

Neue Väter



Lesestoff – nicht nur für Väter

Vier Mal im Jahr beleuchtet die «Männerzeitung» die Welten, in denen sich Männer durchs Leben bewegen: Teilzeitarbeit, Vatersein, Gesundheit, Beruf, Sex, Leidenschaft, Sucht und Gefühle. Die Juni-Nummer erscheint zum Thema Spiel.

⇒ Mehr Infos und Bestellmöglichkeit unter www.maennerzeitung.ch

hat das Land

Männer wollen gute Väter sein – und immer mehr von ihnen sind es auch. Aber: Männer sind auch in der Zwickmühle zwischen Familie und Beruf, und genau in diesem Umfeld gibt es für sie noch viel zu tun. **Text** Markus Kellenberger



Am 2. Juni ist Vätertag

Deutschland kennt ihn, die Benelux-Staaten feiern ihn teils seit Jahrzehnten – und selbst in den USA gibt es ihn schon lange: den Vätertag. Seit 2006 wird er auch **in der Schweiz zelebriert**, heuer am 2. Juni 2013, zum siebten Mal. Der von männer.ch, dem Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen, ins Leben gerufene Aktionstag motiviert zur Auseinandersetzung mit **Rollenmodellen** und thematisiert die Herausforderungen rund um die **Vereinbarkeit** von Berufs- und Familienarbeit. So wird der diesjährige Vätertag genutzt, um auf das von männer.ch getragene und vom Eidgenössischen **Büro für Gleichstellung** finanzierte Projekt «Der Teilzeitmann» hinzuweisen.

Ein zweiter Schwerpunkt des Vätertages ist die Fortführung des im letzten Jahr von männer.ch und FaMOS (Familien Ost-Schweiz) lancierten Projektes «**Vätergeschichten**». Männer, Frauen und Kinder erzählen an eigens dafür eingerichteten öffentlichen Orten und in ausgewählten Unternehmen von ihren **Erinnerungen** an ihre Väter, Grossväter. Mit den «Vätergeschichten» wollen die Initianten einen Kontrapunkt zur oft problemorientierten Darstellung von **Väterlichkeit** setzen, denn biografische Erinnerungen korrigieren stereotype Bilder und zeigen, wie facettenreich Väterlichkeit sein kann.

⇒ *Mehr Infos und Veranstaltungskalender unter www.vaertag.ch
www.teilzeitmann.ch
www.vaetergeschichten.ch*

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr – aber sie machen sich, die Männer. «Die Väter von heute leisten deutlich mehr Familienarbeit als ihre Väter es noch taten», sagt Ivo Knill. Was der Chefredaktor der Männerzeitung auf den ersten Blick so locker behauptet, hat das Bundesamt für Statistik belegt. Einige Exemplare mögen zu Hause noch immer einen auf Pascha machen, aber zwischen 2002 und 2012 steigerten die Männer ihre durchschnittlich geleistete Haus- und Kinderbetreuungsarbeit von wöchentlich 20 auf mittlerweile fast 30 Stunden. Das ist noch nicht einmal die Hälfte dessen, was Frauen im Haushalt schon immer geleistet haben und noch immer leisten – aber es ist ein deutlich messbarer Fortschritt.

Diese Entwicklung ist nicht ganz freiwillig, wie Ivo Knill einräumt. Ein wichtiger Faktor ist die wirtschaftliche Lage vieler Mittelstandsfamilien. Noch in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts reichte ein Lohn weitgehend aus, um die Bedürfnisse einer Familie zu decken. Doch unter dem Druck steigender Lebenshaltungskosten – und nicht zuletzt auch der mittlerweile deutlich besseren Ausbildung der Frauen – arbeiten heute mehr Mütter als damals, was die Väter zwingt, sich im Haushalt und insbesondere bei der Erziehungsarbeit mehr zu engagieren. «Aber», sagt Knill, «die meisten Männer tun es gern.»

Teilzeitarbeit nimmt zu

Heinz Walter, Professor an der Universität Konstanz, erforscht seit Jahren das Phänomen «Vater» und stellt fest: «Seit der Jahrtausendwende haben Väter eine ihnen noch nie zuvor erteilte Medienpräsenz erhalten.» Vatermagazine am Kiosk, Vaterbücher in der Buchhandlung, Väter auf Plakatsäulen, Vatersendungen am Radio und im Fernsehen, Väterforen im Internet und Väterangebote bei Reiseunternehmen und Weiterbildungseinrichtungen.

Die starke mediale Präsenz deckt sich mit den Umfrageergebnissen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen beiderlei Geschlechts. «Sie erhoffen sich für ihre Zukunft eine gelingende Balance zwi-

schen beruflichem und familiärem Engagement», sagt Walter. «Und von Politik und Wirtschaft hängt es nun ab, ob diese Hoffnung im Leeren verebbt oder ob sie für alle Beteiligten Gewinn bringt.»

Ein wichtiges Stichwort dafür, wie Familien- und Erwerbstätigkeit ausgewogener als bis anhin unter einen Hut gebracht werden können, ist Teilzeitarbeit – auch in Führungspositionen. Doch gerade hier haben die Männer einen grossen Nachholbedarf. Ivo Knill: «Nur knapp sechs Prozent der erwerbstätigen Männer arbeiten Teilzeit – aber der Trend zeigt nach oben.» Der diesjährige «Vätertag» (siehe Box) nimmt sich dem Thema deshalb gezielt an.

Väter sind keine Mütter

Ein neben mehr Teilzeitstellen für Männer wichtiges Thema ist das gemeinsame Sorgerecht. Die laufenden Diskussionen im Stände- und im Nationalrat stimmen zuversichtlich und es zeichnet sich eine Trendwende ab. Das ist besonders für engagierte Väter wichtig, denn im Scheidungsfall wollen sie sich nicht ausschliesslich auf die Rolle des Alimentenzahlers reduziert sehen, weil sie wissen: Kinder brauchen nicht nur Mütter.

Die deutsche Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert bringt das pointiert so auf den Punkt: «Mit Ausnahme des Stillens gibt es kaum Hinweise, dass Frauen darauf vorbereitet sind, der befähigtere Elternteil zu werden.» Aber, fügt sie an, Männer müssten ihre Vaterrolle auch einfordern, im Beruf und vor allem auch zu Hause, und das von Anfang an schon bei der Betreuung und Pflege von Babys und Kleinkindern. Das ist die Stelle, an der Ivo Knill einen wichtigen Satz einzubringen hat. «Väterlichkeit ist nicht die Opposition zur Mütterlichkeit», sagt er. Will heissen: Väter sind keine Mütter – sondern die kindgerechte Ergänzung dazu mit all ihren männlichen Stärken und Schwächen. ♦

Vätergeschichten

Woran erinnern sich Frauen, Männer und Kinder, wenn sie an ihren eigenen Vater denken? Das Projekt «Vätergeschichten» zeigt, wie überraschend vielfältig Väterlichkeit und Vatersein gelebt wird.

Enten auf der Zigipackung

Mein Vater konnte gut zeichnen. Beruflich zeichnete er Pläne. Die Rückseiten dieser Pläne dienten uns Kindern als Zeichnungspapier. Oft zeichnete er uns nach unseren Wünschen Bilder zum Ausmalen: Lokomotiven, Kaminfeger, Enten, Schiffe. Am liebsten hatte ich es, wenn er auf die kleinen weissen Trennkartons aus seiner Zigarettenspackung zeichnete. Ich sass dabei auf seinen Knien und schaute ihm zu.

*Tochter: 1959, Sozialarbeiterin
Vater: 1922, Ingenieur
Jahr der Szene: 1965*

Abwesend zu Hause

Ich sitze in der Stube vor einem Mathebuch. Mein Vater kommt zur Haustüre herein. Er ruft «guten Abend». Weder ich, meine Mutter noch meine Schwester erwidern den Gruss besonders warmherzig.

Warum diese Distanz zu diesem Mann? Er war immer da, arbeitete, sorgte für unser Geld. Hätte er gerne eine andere Rolle gehabt? Ich glaube, die Gesellschaft hat sie ihm einfach so zugetragen – und er hat sie ohne Widerstand so angenommen.

*Sohn: 1971, Ingenieur
Vater: 1939
Jahr der Szene: 1987*

Heimlich im Käsekeller

Ich stehe auf einem Schemel und schaue in die übergrosse Käsewanne. Faszinierend, wie mein Vater mit Schwung und Kraft die Käseharte führt. Zwischen-durch gibt er seinen Mitarbeitern Anweisungen oder erklärt mir, was er gerade macht. Dachte er wohl, bei so viel Interesse werde auch sein Jüngster Käser? Oft bekam ich bei diesen Besuchen in der Käseerei ein Joghurt oder Käse zum Probieren. Es kam vor, dass ich mit meinen Kollegen heimlich im Käsekeller verschwand und Käse anstach. Wie man es machte, ohne nachher was zu sehen, hatte ich bei meinem Vater abgeschaut. Er machte dies, um den Reifegrad zu testen. So schmeckte der Emmentaler noch besser.

Später, als mein Vater keine Käseerei mehr hatte, gestand ich ihm unsere heimlichen Abstecher in den Käsekeller. Er lächelte nur. Es wurde kein Käser aus mir, dennoch kommen beim Käse-Essen manchmal die Erinnerungen.

*Sohn: 1960, Sozialdiakon
Vater: 1935, Käseerei-Inspektor
Jahr der Szene: 1968*

Der Weg zum Pult

Als Tochter eines Lehrers war mir während meiner ersten drei Schuljahre der Vater an seinem Pult ein sehr vertrauter Anblick – im Schulzimmer (ich war damals seine Schülerin) und zu Hause. Daheim wurde ich von ihm ans Pult gerufen, wenn er mir etwas Wichtiges zu sagen hatte. An der Art, wie er meinen Namen aussprach und betonte, versuchte ich immer – auf dem Weg vom Kinderzimmer durch den Gang in die Stube, wo sein Pult stand – zu erraten, ob es etwas Gutes oder Schlechtes sein würde: zum Beispiel ein Zweifränkler für eine sehr gute Note oder eine Kritik über ein Verhalten, das meine Mutter ihm mitgeteilt hatte.

Jedes Mal tippte ich daneben. Und das war schlimmer als Tadel. Selbst die Münze-täuschung nicht freuen. Jetzt habe ich Worte dafür: Es war das Gefühl, ihn und die Situation nicht einschätzen und mich auf meine Wahrnehmung nicht verlassen zu können.

*Tochter: 1967, Dozentin
Vater: 1939, Lehrer
Jahr der Szene: 1974*

Das Schnarchen im Gras

Es muss ein Sommerabend Ende der 80er-Jahre gewesen sein. Mein Vater packte unseren silbrigen Ford mit allem, was unsere fünfköpfige Familie für die Ferien brauchte. In der Dunkelheit fuhren wir dann los Richtung Westen, Ziel unbekannt.

In der Morgendämmerung hielt mein Vater irgendwo auf einer Nebenstrasse in Frankreich, um sich ein bisschen auszu-ruhen. Während die anderen im Auto weiterschliessen, legte ich mich aufs Autodach, das Surfbrett als Unterlage. Die Vögel zwitscherten, mein Vater schnarchte im Gras. Diese Geräuschkulisse höre ich heute noch: ein Klang nach Abenteuergeist, Unkompliziertheit und Einfachheit, die meinen Vater heute noch auszeichnen.

*Tochter: 1973, Sekundarlehrerin
Vater: 1943, Metallbau-Ingenieur
Jahr der Szene: Ende 80er-Jahre*

Fliegende Omeletten

Mein Vater kochte nie, fast nie. Als er in den Ferien anbot, Omeletten zu machen, war das ein Fest für die ganze Familie. Ich kam mir ein bisschen vor wie Tommy und Annika, wenn sie Pippi zusahen, wie sie die Omeletten

Vätergeschichten

durch die Küche fliegen liess. Alle zählten wir im Chor auf drei, mein Vater schleuderte die Omeletten durch die Luft, eine nach der anderen, als ob er der grosse Chefkoch wäre. So verwandelte sich unser Ferienhäuschen in einem Rekadorf im Nu in die Villa Kunterbunt.

Tochter: 1973, Sekundarlehrerin
Vater: 1943, Metallbau-Ingenieur
Jahr der Szene: Ende 70er- /
Anfangs 80er-Jahre

Am Seil

Es war auf einer Wanderung: Ich, ein kleiner Bube von vielleicht sechs Jahren, und mein Vater. Wir stiegen zum Säntis auf, mein Vater vorne, ich, am «Gstädtli» hinten. Ich fühlte mich wunderbar sicher. Einmal aber stürzte ich, ein Tritt war zu hoch für mich, ich glitt aus und fiel ins Seil – Vater fing mich auf.

Ich habe auch schwierige, kritische Erinnerungen an meinen Vater. Er war streng, dominant, auch engstirnig. Dieses Bild kommt mir vielleicht, weil ich selber langsam älter werde und Kinder habe, die grösser werden. Es gibt mir ein gutes Gefühl.

Sohn: 1969, Verwaltungsangestellter
Vater: 1945, Weber
Jahr der Szene: 1975

Scharfe Kurve

Vater war im Militär Radfahrer. Für uns war es ein Highlight, bei ihm vorne auf der Lenkstange zu sitzen und mitzufahren. Wir wohnten am Stadtbach, er schaffte es, die enge Passage zwischen Bach und Geländer zu passieren. Dazu musste er das Velo scharf nach rechts reisen, wir auf der Lenkstange mussten uns festhalten, sonst wären wir in hohem Bogen in den Bach gefallen.

Natürlich hatten wir Angst. Aber wenn es klappte, war es ein unglaublicher Kick.

Mutter wusste nichts von unseren Wagestücken. Vater war zuständig für «wild und gefährlich»; vielleicht hat mir das den Mumm gegeben, im späteren Leben auch einmal ein Risiko einzugehen, und mich dann zu freuen, wenn es geklappt hat.

Sohn: 1950, Regierungsrat
Vater: 1907, Weber
Jahr der Szene: 1957

Bekennnis in der Hängematte

Ich liege im Gras – neben meinem Vater, der Pfeife rauchend in der Hängematte liegt. Er erzählt von seinem Vater, meinem Nonno. Hier höre ich zum ersten Mal, dass Vater eigentlich nicht Schreiner werden wollte. Die Erinnerung ist traumhaft. Sie gab mir später den Mut, meinen eigenen Berufsträumen nachzugehen.

Sohn: 1969
Vater: 1948, Schreiner
Jahr der Szene: 1979

Einzige Erinnerung

Meine Mutter trennte sich in meiner frühen Kindheit von meinem leiblichen Vater, da dieser starker Alkoholiker und ihr gegenüber auch aggressiv war. So habe ich nur eine Erinnerung an ihn. Ich besuchte ihn zusammen mit meiner Mutter. Er schenkte mir ein Kuscheltierchen – einen kleinen Hund mit einem Glöckchen um den Hals. Ich sehe ihn noch heute vor mir, wie er es mir überreicht. Vor einem Jahr lag ich zusammen mit meinem halbjährigen Sohn im Bett. Er schlummerte friedlich neben mir. Plötzlich ging mir ein Gedanke durch den Kopf: «So einen kleinen Bub kann man nur lieben.»

Von diesem Moment an wusste ich, dass auch mein Vater mich liebte.

Sohn: 1977, Softwareentwickler
Vater: ca. 1944, zuletzt selbstständiger
Gastronom
Jahr der Szene: 1981

Werbepause

Mein Vater kommt aus Russland, sein Vater ist dort ein Schamane. Mein Vater hat eine Lehre als Polymechaniker gemacht. Dann war er KV-Angestellter. Jetzt ist er selbstständig im Verkauf. Wenn ich Blödsinn mache, erzählt er mir, was er für Mist gemacht hat. Letztes Wochenende zum Beispiel, als ich mit schlechten Noten von der Schule kam, da hat er mir von seinen schlechten Noten erzählt. Und ein anderes Mal, wie er an seiner Konfirmation das Kleid an einem Zaun aufgerissen hat. Es war voller Blut. Seine Mutter war sehr wütend darüber.

Solche Dinge erzählt er mir vor dem Fernseher. In der Werbepause.

Sohn: 1996, Schüler
Vater: 1959, Polymechaniker, selbstständig
Jahr der Szene: 2012

Letzte Tipps

Ich kam zur Welt, als mein Vater erst 20 Jahre alt war. Er wollte im Gebärsaal unbedingt dabei sein. Ein älterer Mann, dessen viertes Kind zur Welt kam, fragte ihn, ob er der kleine Bruder der Gebärenden sei. Meine Schulkolleginnen beneideten mich oft um meinen jungen Vater.

Später, als ich 16 war, liess er es sich nicht nehmen, aktiv mit mir auf Lehrstellersuche zu gehen. Ich erinnere mich noch genau an die Autofahrt von Chur nach Luzern. Er sechsdreissig, ich sechzehn. Während der ganzen Hinfahrt übte er mit mir das Bewerbungsgespräch und gab letzte Tipps. Bei der Rückfahrt freute er sich wie ein kleines Kind über die Zusage.

Tochter: 1967, Kleinkinderzieherin
Vater: 1947, Heizungsmonteur
Jahr der Szene: ca. 1983

⇒ Mehr Vätergeschichten unter www.vaetergeschichten.ch